

## Michael Schurig

Technische Universität Dortmund

Nele Groß (2018). *Macht musizieren resilient? Untersuchung von sozialen, familiären und personalen Ressourcen für die psychische Gesundheit von Jugendlichen*. Münster: Waxmann Verlag. 34,90 € (e-Book: 30,99 €)

## Rezension

Das psychische Wohlbefinden von Jugendlichen wurde über verschiedene Arbeiten hinweg (vgl. Schlack, Kurth & Hölling, 2008) innerhalb der letzten 10 Jahre als ein Bereich herausgestellt, der sich insbesondere im Bereich der chronischen Erkrankungen sowie der Verhaltens- und Entwicklungsstörungen durch erhöhte Prävalenzraten auszeichnet. Womit der Entwicklung reflexiver Fähigkeiten und emotionaler und sozialer Kompetenzen im Sinne der Salutogenese eine hohe Relevanz zukommt. Dem instrumentalen Musizieren wird dabei die Möglichkeit zugesprochen, auf soziale Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern positiv einzuwirken (vgl. Gembris, 2015) und somit mittels Transfereffekten eine positive Wirkung auf Schutzfaktoren und Ressourcen von Jugendlichen zu haben, was den Rahmen dieser aktuellen fächerübergreifenden empirischen Arbeit stellt.

Nele Groß füllt den Rahmen dieser gesamtgesellschaftlichen Fragestellung unter Rückbezug auf ein starkes theoretisches Fundament aus der Gesundheitsforschung. Sie grenzt die verwendeten Begrifflichkeiten klar und ausführlich ab und führt Operationalisierungen ein, die eine parallele Beobachtung des Zusammenspiels der sozialen Integration, als Proxy für soziale Ressourcen, familiärer Ressourcen und der Alltagsbewältigung, als Proxy für personale Ressourcen, sowie der psychischen Gesundheit erlauben. Dabei ist hervorzuheben, dass ihr ein ständiger Rückbezug auf den Schulkontext und die Relevanz für das praktische pädagogische Handeln gelingt, welches die Lektüre erleichtert und Leserin und Leser wiederholt den Rahmen und das Ziel der Arbeit vor Augen führt. Parallel zu der theoretischen Fundierung werden aktuelle Befunde der Gesundheitsforschung sowie der hier relevanten Literatur und Ergebnisse der Schulforschung und der musikpädagogischen Forschung herangeführt, was eine Einordnung der Arbeit und ihrer Relevanz zwischen drei komplexen Feldern erlaubt.

Als Datenbasis dienen Ergebnisse der WilmA – Studie („Wirkungen und langfristige Effekte musikalischer Angebote“; Schwippert, Lehmann-Wermser & Busch, 2019), welche ab 2013 mit einer Gesamtlaufzeit von drei Jahren lief. Als Basis der vorliegenden Arbeit dienen die 745 Schülerinnen und Schüler, die am zweiten Messzeitpunkt teilnahmen und zu diesem Zeitpunkt die siebte Jahrgangsstufe an insgesamt 13 Schulen in Nordrheinwestfalen und Hamburg besuchten.

Dies bildet eine sehr solide Datenbasis, die insbesondere in der musikpädagogischen Forschung nicht oft anzutreffen ist.

Das methodische Vorgehen wird kleinschrittig auf eine Weise beschrieben, dass auch für Leserinnen und Leser, die nicht mit den teils komplexen Verfahren vertraut sind, nachvollziehbar gemacht wird, welche starke Evidenz für die Gültigkeit der Ergebnisse vorgelegt wird. So werden erst alle verwendeten statistischen Konstrukte im Einzelnen und dann in partiellen Zusammenhangsmodellen auf der Basis von testtheoretischen Gütekriterien auf ihre Nutzbarkeit hin geprüft, bevor das theoretische Gesamtkonstrukt und die detailliert formulierten Hypothesen an den formulierten statistischen Modellen geprüft werden. Dabei werden Strukturgleichungsmodelle verwendet, welche eine parallele Schätzung aller interessierenden Effekte für Gruppen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Instrumentenunterricht bei gleichzeitiger Schätzung von verbleibenden Fehlervarianzen erlauben. Auch hier gelingt es, auch dank eingeschobener Zusammenfassungen und Rückbezug auf Bezugstheorien, Leserinnen und Leser durchweg auf das Ziel der Arbeit zu fokussiert zu halten.

Im Ergebnis wird klar zusammengefasst, dass sich die angenommene theoretische Struktur erwartungstreu abbilden ließ und sich Gruppenunterschiede von Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe sieben mit und ohne Instrumentalspiel in der Bedeutsamkeit der sozialen Integration in der Klassengemeinschaft zum Erhalt von psychischer Gesundheit aufzeigen ließen. So zeigt sich, dass Schülerinnen und Schüler, die ein Instrument spielen, angeben, sich in der Klasse stärker integriert zu fühlen. Gleichzeitig wird in der Diskussion die Frage danach, ob Instrumentalspiel bei Jugendlichen direkt resilient(er) macht, jedoch konsequent verneint. Auch dies zeichnet die vorliegende Arbeit aus, denn die Ergebnisse werden umfassend kritisch diskutiert. Während sehr wohl eine positive Wirkung beobachtet werden konnte, so bleibt diese partial und für weitere Faktoren, wie andere Hobbies, unkontrolliert. Auch in diesem Inhaltsabschnitt findet erneut ein Rückbezug auf Konsequenzen für das pädagogische Handeln statt, welcher als roter Faden durch das komplette Buch, theoretische Grundlegung wie auch methodische Beobachtung, geführt hat.

Mit ihrer Arbeit *„Macht musizieren resilient?: Untersuchung von sozialen, familiären und personalen Ressourcen für die psychische Gesundheit von Jugendlichen“* hat Nele Groß einen wichtigen Beitrag in der Wirkungsforschung des Musizierens geleistet und neue Evidenz in diesem seit langem diskutierten Bereich (Gembris, 2015) vorgelegt. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass sie sich nicht nur zwischen zwei, sondern eben zwischen drei Fachdisziplinen bewegt und Grundlagen aus allen heranzuführt, so dass die Arbeit für die Gesundheitsforschung, die Schulforschung und die musikpädagogische Forschung gleichermaßen interessant ist.

Kritikpunkte sind zu suchen, wenn diese jedoch vorgebracht werden müssen, so ist anzumerken, dass das theoretische Fundament der Arbeit im Verhältnis zu den anderen berührten Disziplinen sehr stark gesundheitspsychologisch orientiert ist. Zwar werden ständige Rückbezüge gegeben, und es ist für die Auswahl eines Analysemodells nötig, konkurrierende theoretische Modelle wie auch Ergebnisse zu diesen vorzubringen, doch anteilig erschien dieser Bereich übermäßig detailliert, während besonders der musikpädagogischen Komponente und deren theoretischer Fundierung weit weniger Raum gegeben wurde. Als Leserin oder Leser muss man sich die kritische Frage stellen, ob Musik nach dieser knappen Darstellung so direkt, wie im (sehr wirksamen!) Titel der Arbeit dargestellt, wirken sollte, oder ob eine Modellierung indirekter Effekte nicht eher dem Forschungsstand entsprochen hätte. Darüber hinaus ist es verdienstvoll nicht nur die Anwendung,

sondern auch die Grundlagen statistischer Anwendungen detailliert zu beschreiben, dies aber schnell eher einem Lehrbuch denn einer Forschungsarbeit gleicht. Zugleich erlaubt dies aber einer breiteren Leserschaft das Gewicht der Ergebnisse selbstständig einzuschätzen.

Zuletzt bleibt zu sagen, dass diese Arbeit auf der Schnittstelle zwischen differenten Disziplinen relevante und vor allem äußerst robust abgesicherte Hinweise darauf gegeben hat, dass die Musik in der modernen empirischen Bildungsforschung gerade wegen der noch nicht erschlossenen positiven Effekte und Wirkungsweisen zu Unrecht unterrepräsentiert ist.

## Literatur

- Groß, N. (2018). *Macht musizieren resilient? Untersuchung von sozialen, familiären und personalen Ressourcen für die psychische Gesundheit von Jugendlichen*. Münster: Waxmann Verlag.
- Gembris, H. (2015). *Transfer-Effekte und Wirkungen musikalischer Aktivitäten auf ausgewählte Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung. Ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschung*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Schlack, R., Kurth, B.-M. & Hölling, H. (2008). *Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Daten aus dem bundesweit repräsentativen Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS)*: Robert Koch-Institut, Epidemiologie und Gesundheitsberichterstattung. Verfügbar unter <https://edoc.rki.de/bitstream/176904/853/1/28tgPU5RAfa.pdf>.
- Schwippert, K., Lehmann-Wermser, A. & Busch, V. (Hrsg.) (2019). *Mit Musik durch die Schulzeit? Chancen des Schulprogramms JeKi - Jedem Kind ein Instrument*. Münster: Waxmann.

### Dr. Michael Schurig

Technische Universität Dortmund  
Fakultät Rehabilitationswissenschaften  
Emil-Figge Str. 50  
44227 Dortmund  
[michael.schurig@tu-dortmund.de](mailto:michael.schurig@tu-dortmund.de)

Elektronische Version / Electronic Version:

<https://www.b-em.info/index.php/ojs/article/view/179>

URN: urn:nbn:de:101:1-2018082867